



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Neue systematische Darstellung der architektonischen Ordnungen der Griechen, Römer und neueren Meister

Mauch, Johann Matthäus von

Berlin [u.a.], 1855

Vom Vestibulum zu Eleusis. Tafel 39.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97505](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97505)

- Felder, Cassetten, eingehauen, die der Decke zur Zierde und Erleichterung gereichen. Diese Deckung war nur bei kleinen Räumen anwendbar, wie z. B. über der Caryatiden-Halle am Erechtheion, über der Portike vom Dianen-Tempel zu Eleusis und am Windthurm zu Athen.
- b) Eine andere Art wurde angewendet bei Räumen bis zu 19 Fuß Tiefe. Hier legte man steinerne Balken (*δόξοι*) quer über den innern Fries, deren Zwischenräume dann mit dünnen Platten, *στρογγύρες*, neben einander quer über gelegt, bedeckt wurden, in welchen Platten vertiefte Felder (*καλυμμάτια*) paarweise angeordnet wurden, die gleichfalls zur Erleichterung und Zierde dienen. Diese Art fand am häufigsten Anwendung bei den Vorhallen, Portiken und den Gängen am Pteroma der Tempel, wie z. B. beim Tempel der Nemesis zu Rhannus (siehe Taf. 10.). Auch die Decke der innern kleineren Halle der Propyläen zu Athen und Eleusis waren so angeordnet. Die Deckenbalken liegen in den meisten Fällen in der Höhe der Kranzplatte oder auf deren Rückseite selbst auf, wie z. B. beim Tempel der Nemesis zu Rhannus.
- c) Die dritte Art wurde nur bei Deckenwerken von großer Ausdehnung erforderlich, wie z. B. bei der größeren äußern Halle der Propyläen, wo das ganze Feld des Deckenraumes zu ausgedehnt (44½ Fuß tief und 59 Fuß breit) war, um von einer Balkenlage überspannt zu werden. Die Decke wurde daher durch zwei Unterzüge in drei Abtheilungen getheilt, jedwede nach der zweiten unter b beschriebenen Art angeordnet. Die Unterzüge ruhen hiebei mit ihren Enden auf dem ringsum fortgeführten Architrav der äußeren dorischen Säulen und wurden von den um so viel höhern jonischen Säulen, deren Architrave sie bilden, unterstützt.
- Die ägyptischen Deckenwerke der vielsäuligen Räume bestehen dagegen bloß aus Architraven, welche rostrförmig über die Säulen gelegt und mit starken Platten zugedeckt sind, weshalb die Haupt-Gesimse dieser Architektur ohne Fries bestehen, der nur ein nothwendiges Constructionsstück wird, sobald Deckenbalken oder gar noch Unterzüge für solche angeordnet werden müssen.
- Auf der Tafel 12. sieht man diese jonischen Epistyle im Deckenriß Fig. 8. mit A bezeichnet; sie sind zum Auflager für die Deckenbalken ringsumhergeführt und erscheinen in punk-

tirter Linie auch in Fig. 1. bei A; auf unserer vorliegenden Tafel 38. sind sie stets mit demselben Buchstaben A bezeichnet worden. Ebenso findet man auf beiden Tafeln die Deckenbalken (*δόξοι*), welche quer über die drei Gänge oder Schiffe der Halle gelegt sind, mit dem Buchstaben P bezeichnet; die der Seitengänge lagen 18 Fuß 9,3 Zoll frei. Die Zwischenräume dieser Deckenbalken wurden durch die mit o bezeichneten Platten (*στρογγύρες*) überdeckt. Bei jedem Zwischenraume hatte die erste und die letzte dieser Deckplatten einen Anfsatz wegen des breiten Auflagers auf der zwischen den Deckenbalken befindlichen Ausfüllung P. Bei Fig. 7. ist ein Theil von einer Cassettur in vergrößertem Maasstabe angegeben, mit den bunten Ornamenten, womit die glatte Gliederung und das Mittelfeld einst bemalt gewesen war. Auf einigen Fragmenten hat sich die grüne Farbe noch sehr frisch erhalten.

Fig. 6. zeigt einen Theil des Deckenrisses mit einem Deckenbalken P und mehreren Deckplatten oo mit den erwähnten Cassettenpaaren. Das Material aller Theile des Deckenwerkes, so wie des ganzen Gebäudes, selbst der Dachziegel, ist penthelischer Marmor.

Fig. 2. stellt den Durchschnitt durch die Unterzüge oder Architrave vor, und Fig. 1. den Durchschnitt durch die Deckenbalken. In Fig. 6. ist, mit dem Plan des Kapitäl übereinstimmend, ein Theil des Deckenrisses gezeichnet (welcher auch auf Tafel 12. Fig. 8. vorgestellt wurde), wo die beigefügten Buchstaben die schon beschriebenen Constructionsstücke bezeichnen.

Beide Hallen, die äußere und die innere, waren durch eine Scheidewand mit fünf Thüren getrennt; die mittelste dieser Thüren war die größte, ihre Weite der mittleren Säulenweite des Prositys gleich; die beiden äußersten waren die kleinsten. Die Kenntniß von diesem, nach den atheniensischen Propyläen errichteten Bauwerke verdanken wir den Bemühungen der Architekten der englischen Society of Dilettanti, welchen es gelungen ist, aus den aufgefundenen Stücken die Reconstruction des Ganzen zu bewerkstelligen. Die neuesten Untersuchungen *) der atheniensischen Propyläen haben in Hinsicht auf das Deckenwerk eine nicht ebenso klar durchgeführte Construction geliefert.

*) Siehe in der Allgemeinen Wiener Bauzeitung, Jahrgang 1841, in einem Aufsatz von A. Schödl mit den Aufnahmen von Hoffer.

Vom Vestibulum zu Eleusis. *)

Tafel 39.

Unter den Ruinen dieses Gebäudes, wovon wir auf

Tafel 58. das Wichtigste geben werden, wurde die Ionische Ordnung, welche unsere Tafel vorstellt, gefunden. Man vermuthet, daß sie einst zum Einschluß des Vorplatzes vor dem

*) Die Altstüber von Attika v. C. V.

Vestibulum gehört haben möchte. Die Kapitäle sind nämlich auf der einen Front ganz roh gelassen, wahrscheinlich, weil sie eine Mauer hinter sich gehabt hatten; auch der Architrav ist auf der innern Seite roh gelassen worden. Das Hauptgesims bei Fig. 1. gehört nicht mehr der früher in Athen vorkommenden Bildung an, sondern der in Jonien gebräuchlichen Gattung (siehe die nächstfolgenden beiden Tafeln). Unter Fig. 7. ist ein vergrößerter Durchschnitt des Kranzgesimses mit dem zur Wasserrinne ausgehöhlten Rinneleisen angegeben. Das Kapital mit seinen großen Schneckenfeldern ist von der üppig ausgebildeten Form jener Muster vom Tempel am Ilissus und vom Erechtheion nicht so sehr entfernt, wie das Hauptgesims es ist.

Fig. 2. ist die attische Basis ohne Plinthe.

Fig. 3., 1. und 4. zeigt den Plan, die Front und Polster-Ansicht des Kapitäls.

Bei Fig. 5. ist die Hälfte der Front des Kapitäls in vergrößertem Maasstabe gezeichnet. Nebenbei ist der Durchschnitt durch die Front, und innerhalb der Schneckenfeldern ist der Durchschnitt durch die Polster-Seite mit punktirten Linien genau mit den Maassen angegeben. Die Windungen der Schneckenlinien werden folgendermaassen konstruirt:

Der Mittelpunkt des Schneckenauges ist nach den Maassen in Fig. 1. zu bestimmen; dann wird die Peripherie des Auges mit dem in Fig. 5. angegebenen Halbmesser beschrieben. In dasselbe werden durch das Centrum zwei Diagonalen gezogen, welche die Vertical- oder Horizontal-Achse unter einem Winkel von 45° schneiden. Jede Hälfte dieser Diagonalen im Auge wird dann in fünf gleiche Theile getheilt. Die Mittelpunkte für den äussersten Umgang liegen drei Theile vom Centrum entfernt, die vier für den zweiten Umgang zwei Theile, die vier für den innersten einen Theil. Der erste Mittelpunkt liegt jedesmal oben innerhalb, der zweite außerhalb, der dritte darunter u. s. f. Die Viertelwindungen müssen jedesmal unter einem flachen Winkel von 180° zusammenstoßen; daher die geneigten Radien e und i zwischen der 4. und 5. und der 8. und 9. Viertelwindung. Ist auf diese Weise nun die einfache Schneckenlinie bis an die Peripherie des Auges fortgeführt, so soll die innerste Viertelwindung aus dem zwölften Mittelpunkte mit einem Radius von 0,6 Augendurchmesser beschrieben werden können. Um die Breiten der umlaufenden Säume zu bestimmen, zeichne man ein Dreieck onp Fig. 6., worin op = der Windungs-Breite der Schnecke

bei a Fig. 5. ist; in dieß Dreieck trage man die Maasse aller aufeinander folgenden Windungsbreiten b, c, d bis m parallel mit op ein, wie sie in beiden Figuren mit gleichen Buchstaben bezeichnet sind; hierauf trage man die Anfangsbreite des Saumes = $1\frac{1}{2}$ Part unter o, ebenso die Endbreite desselben, welche aus Fig. 5. zwischen l und m zu entnehmen ist, zwischen denselben Buchstaben in Fig. 6. ein, so wird die innere Saumgränze sich ziehen lassen, und mittelst der Durchschnittspunkte auf der Linie bcd bis l die verschiedenen Saumbreiten gefunden werden. Die Linien der Saumgliederungen sind alsdann concentrisch mit den Saumgränzen zu ziehen. Nachdem nun auf diese Weise die Durchgangspunkte aller Saumlinsen auf den Vertical- und Horizontal-Achsen anzuzeichnen sind, hat man dann die Mittelpunkte für die Viertelwindungen derselben proportional zwischen den Mittelpunkten der ursprünglichen Schneckenlinie auszumitteln, um endlich alle Linien mit dem Zirkel ziehen zu können. Will man z. B. in der ersten Viertelwindung die drei Saumlinsen ziehen, welche zwischen dem ersten und fünften Viertelbogen der ursprünglichen Schneckenlinie liegen, so setzt man die Zirkelspitze in demselben Verhältniß zwischen den ersten und fünften Mittelpunkte hinein, wie die zu beschreibenden Bögen zwischen dem ersten und fünften Bogen liegen, so nämlich, daß die beiden Endpunkte in a und b vom Zirkelschlage getroffen werden. Ebenso liegen dann auch die Mittelpunkte der Bögen der zweiten Viertelwindung zwischen dem zweiten und sechsten Mittelpunkte u. s. w. Bei sehr großem Maasstabe wird man diese Mittelpunkte durch Construction bestimmen können; im kleineren Maasstabe aber muß man sie durch Probiren suchen, man setze daher beim Zeichnen den Einsatz-Zirkel auf ein dünnes Hornplättchen, welches mit der linken Hand regiert wird, damit das Papier nicht zu sehr durchlöchert werde.

Die Tiefe der Kanäle ist ebenfalls in Fig. 6. zu finden, indem man die Tiefe am Anfang = $2\frac{1}{2}$ Part auf der Linie a, so wie die Tiefe nach zweimaligem Umgang = 1 Part auf der Linie i anträgt und diese Maasse durch eine gerade Linie verbindet, wodurch man alle dazwischen befindlichen Tiefen erhalten wird. Hiernach wird man auch im Stande sein, die Vertical- und Horizontal-Durchschnitte der Schneckenfelder zu zeichnen mit dem sich über die Fläche erhebenden Schneckenauge, wie unsere Fig. 5. zeigt.

Von den Säulen war weder Höhe noch Zwischenweite zu ermitteln. Das Material ist weißer Marmor.

Beispiele von den Monumenten in Kleinasien (dem eigentlichen Jonien) aus dem Zeitalter Alexanders, Königs von Macedonien.

Die durch die Perser zerstörten Tempel Kleinasiens sind nicht so frühzeitig wieder erneuert worden, als die Tempel des griechischen Mutterlandes; ihre Wiederherstellung fällt in die 100sten Olympiaden und noch später. Die in den Ruinen erhaltenen Tempel waren zumeist im jonischen Style erbaut. Inwiefern derselbe Ähnlichkeit mit dem der früheren zerstörten Monumente habe, können wir nicht untersuchen, da von diesen, außer den wenigen Fragmenten zu Samos, keine Ueberreste mehr vorhanden sind.

Die Basis ist bald die jonische, bald die attische. Das Kapitäl ist niedrig, mit kleinen Schnecken, und hat stets Pol-

ster. Das Gebälk mit schwachem Architrav und niedrigem Fries hat unter der Kranzplatte stets die persischen Zahnschnitte.

Am meisten charakteristisch ist die Anordnung der Antenkapitäle, mit einer Sopha ähnlichen Front und dünnen Polstern an den Seiten. Auch kommen freistehende Pfeiler mit dergleichen Kapitälern vor. In den Ueberresten persischer Architektur finden sich Formen, nach welchen diese Kapitälern mit Modificationen im Geiste griechischer Kunst gebildet zu sein scheinen.

Vom Tempel der Minerva Polias zu Priene. *)

Tafel 40.

Dieser Tempel zeigt uns in allen Theilen das schönste Beispiel asiatisch-jonischer Architektur. Er war ein sechsäuliger Peripteros mit eils Säulen an der Seite, und stand auf einer Terrasse am südlichen Abhange des Berges Mykale, aus dessen weißen Marmorblöcken er vom Pytheus erbaut und von Alexander, 335 v. Chr., geweiht war. Pytheus war nach Vitruv, L. I. C. 1., ein gelehrter Architekt, dessen Schriften ihm vorlagen. Auch war er einer der Baumeister an dem berühmten Grabmal des Königs Mausolus zu Halikarnassus in Carien. Aus dem Steinhaufen, den seine Ueberreste jetzt bilden, war die Höhe der Säulen nicht mehr mit Sicherheit zu bestimmen; sie mag gegen 19 Modul betragen haben.

Fig. 8. ist ein Theil des Grundrisses. Das Eckkapitäl unseres Tempels ist von jenen älteren Mustern zu Athen in etwas abweichend. Zwei ganze Schnecken scheiben bilden nämlich den innern Winkel. Herr C. Böttiger sagt zwar in seiner Tektonik der Hellenen (Jonika pag. 23), daß dies Kapitäl von allen Monumenten negirt werde. Man vergleiche jedoch dagegen *Jonian Antiquities, published etc. by R. Chandler. London 1769. Chapter II. The Temple of Minerva Polias at Priene. Head-piece. The Angular Capital, which was too much mutilated to be measured.* Die Polster erhalten daher die Form eines langen *f*, und nach dieser Biegung mußte sich der Deckel richten. Fig. 3. zeigt den Grundriß des Eckkapitäls. Bei Figur 1. ist die Front und unter

Fig. 2. die Polster-Ansicht vorgestellt; bei beiden kommt eine Eck- und eine Winkelschnecke zum Vorschein. Unter Fig. 4. sind die Durchschnitte durch beide Ansichten. Bei Fig. 5. ist das Schema, wonach die Schneckenlinie, welche vier ganze Umgänge hat, construirt wird. Die Diagonalen im regulären Sechseck, welches im Schneckenauge gezeichnet wird, sind in sechs gleiche Theile getheilt, und die am Centrum liegenden Theile noch einmal halbirt; so erhält man die Punkte 1, 2, 3 bis 16, aus welchen die Viertelwindungen I, II, III bis XVI beschrieben werden. Das Uebrige geschieht nach Vorschrift bei vorhergehender Tafel.

Die immer in der Verschiebung erscheinenden Eckschnecken werden aus dem in den Grundriß Fig. 3. gezeichneten Horizontal-Durchschnitt der Schneckenwindungen und aus dem Aufriß zugleich projectirt. Die Verzeichnung der Windungen der Eckschnecke ist in der Ausführung selbst leichter hinzustellen, als deren Projection im Aufriß einer Front, weil dort blos die auf einer ebenen Fläche construirten Schneckenwindungen auf die einfach gekrümmte Oberfläche der zuerst glatt zu bearbeitenden Fläche der Eckschnecke durchgezeichnet und alsdann vertieft werden dürfen. Das Schneckenauge war ursprünglich wohl mit edlem Stein oder Gold geschmückt.

Die Wohlverhältnisse in der Gliederung des Gebälks, Fig. 1., und die geschmackvolle Ornamentirung sind durchweg musterhaft. Ueber Fig. 7. ist der Giebelkranz in Durchschnitt und Ansicht vorgestellt. Die Sima ist an demselben anders verziert, als auf der Draufseite; die Zahnschnitte sind daselbst

*) Die jonischen Alterthümer, V. 1. C. 2.